

FLORIAN KÜHRER-WIELACH/
MARKUS WINKLER (HGG.)

Mutter: Land – Vater: Staat

Loyalitätskonflikte, politische
Neuorientierung und der Erste Weltkrieg
im österreichisch-russländischen
Grenzraum



Veröffentlichungen des Instituts
für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 134

Herausgegeben von
Florian Kühner-Wielach und Konrad Gündisch

FLORIAN KÜHRER-WIELACH
UND
MARKUS WINKLER (HGG.)

Mutter: Land – Vater: Staat

Loyalitätskonflikte, politische
Neuorientierung und der Erste Weltkrieg
im österreichisch-russländischen Grenzraum

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Gefördert von der Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7176-2 (pdf)

© 2017 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Umschlagmotiv: Kaiser Karl I. an der Ostfront. Empfang in einer Ortschaft
in der Bukowina, vermutlich am 10. Dezember 1917 (Aufnahme: Heinrich Schuhmann;
Österreichische Nationalbibliothek)

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-2927-5

Weitere Publikationen aus unserem Programm

finden Sie auf www.verlag-pustet.de

Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhalt

FLORIAN KÜHRER-WIELACH UND MARKUS WINKLER	Einleitung	7
--	------------	---

I. Wahrnehmung

ISABEL RÖSKAU-RYDEL	Die Wahrnehmung des galizischen Kriegsschauplatzes in Kriegsberichten, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen von Deutschen und Österreichern	19
---------------------	--	----

ANDREI CORBEA-HOISIE	Czernowitzer „Geiseln“ in Russland im Ersten Weltkrieg: Philipp Menczel und Mayer Ebner	41
----------------------	---	----

PETER RYCHLO	Zur ukrainischen Literatur aus Galizien und der Bukowina im Ersten Weltkrieg Eine Bestandsaufnahme	57
--------------	---	----

KATI BRUNNER UND SVITLANA KYRYLYUK	<i>Zwischenmensen im Zwischenraum</i> Der Erste Weltkrieg und die Bukowina in ukrainischsprachigen Prosatexten von Ol'ha Kobyljans'ka, Osyp Makovej und Ivan Bažans'kyj	67
---------------------------------------	--	----

CRISTINA SPINEI	So fern und doch so nah Der Erste Weltkrieg in Texten Israel Joshua Singers und Scholem Alejchems	83
-----------------	--	----

II. Neuorientierung

MARIANA HAUSLEITNER	Konfliktfelder zwischen Rumänen und Ukrainern in der Bukowina zwischen 1910 und 1920	97
---------------------	--	----

INHALT

MARC STEGHERR	Die Karpatho-Ruthenen und der Erste Weltkrieg Zwischen vorsichtiger politischer Emanzipation und Verfolgung	119
SVETLANA SUVEICA	Negotiating Loyalty The Bessarabian Germans from the Russian Empire to the Romanian Nation-State (1917–1919)	135
HANS-JOACHIM HAHN	Von der Front nach Zion Jüdische Sichtweisen auf den Ersten Weltkrieg im Osten Europas	153
KURT SCHARR	„Eine überaus peinliche Lage“ Die deutschsprachigen Professoren der Czernowitzer Universität zwischen Exil und Neuanfang 1914–1920	167

Exkurs: Feldforschungen in der Bukowina

JEVGENIJ PAŠČENKO	Croatian Troops in Bukovina 1914–1918 The Reconstruction Problem	195
Personenverzeichnis		209
Autorinnen und Autoren		213

Einleitung

FLORIAN KÜHRER-WIELACH UND MARKUS WINKLER

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer internationalen Tagung in Czernowitz (ukr. Černivci), deren Inhalte und Ziele eine zum Zeitpunkt ihrer Konzeption kaum geahnte Aktualität erhalten haben.¹ Vor dem Hintergrund der Ereignisse in der Ukraine seit dem Frühjahr 2014 und den damit zusammenhängenden Prozessen, deren Verlauf oder gar Ende heute noch nicht absehbar sind, erscheint die Notwendigkeit des Austauschs über die Kriegs- und Konfliktgeschichte und ihre Folgen im mittel- und osteuropäischen Grenzraum dringlicher denn je. Die akademische Sicht auf den Ersten Weltkrieg führt – gerade bei einer Tagung in der Ukraine – zwangsläufig zu der Frage nach den Langzeitwirkungen der Kriegs- und Nachkriegsereignisse, die die nationalgeschichtlichen Diskurse bis heute prägen. Die Veranstalter haben mit dieser Tagung ein Zeichen zu setzen versucht, dass Kooperationen und Dialogbereitschaft in den Geisteswissenschaften immer auch einen Mehrwert haben und zur Verständigung beitragen.

Die Tagung setzte sich zum Ziel, die als Folge des Ersten Weltkrieges entstandenen Dilemmata zwischen nationaler, staatlicher und kultureller Orientierung in den Bevölkerungsgruppen der Regionen Bukowina, Galizien und Bessarabien zu untersuchen. Ein interdisziplinäres Instrumentarium (Kulturwissenschaft, Geschichtsforschung, Literaturwissenschaft, Philologie, Geographie, Politikwissenschaft) sollte dabei der komplexen Situation im von Multiethnizität sowie konfessioneller und sprachlicher Vielfalt geprägten österreichisch-russländischen Grenzraum Rechnung tragen. Die Begriffe „österreichisch“ und „russländisch“ stehen in diesem Zusammenhang für zwei antagonistische Einflusszonen, die sich ab 1917 in einem umfassenden Transformations- bzw. Zerfallsprozess befanden. Die pragmatische Beschränkung auf diese beiden Pole im Titel dieses

1 Zerrissene Loyalitäten: Politische und kulturelle Orientierungen im Ersten Weltkrieg – Bukowina, Galizien, Bessarabien (28. bis 30. Mai 2015, Czernowitz/Černivci, Ukraine). Internationale Konferenz des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Nationalen Jurij-Fed'kovyč-Universität Czernowitz/Černivci, Ukraine. Konferenzwebseite: <https://loyalitaeten.wordpress.com>, 17.3.2017.

Bandes soll jedoch nicht über die komplexen Entwicklungen in dieser Periode hinwegtäuschen: Die kriegs- und revolutionsbedingten Front- und Grenzverschiebungen zwischen den beiden Imperien und die Gründung ephemerer eigenstaatlicher bzw. teilautonomer Entitäten wie der Ukrainischen Volksrepublik oder der Moldauischen Demokratischen Republik beförderten das Gefühl der Heimatlosigkeit, Zerrissenheit und des „Da-Zwischenseins“ (Brunner, Kyrylyuk). Die titelgebende Familienmetapher – „Mutter: Land – Vater: Staat“ – verweist nicht nur auf Loyalitätsverschiebungen zwischen (imperialer) *patria* und (ethnisch demarkierter) *natio*, sondern versucht neben *kollektiven* Prozessen der Neuorientierung auch die *individuellen* Aspekte der Kriegs- und Nachkriegserfahrung anzudeuten. Der interdisziplinäre Fokus auf die Bevölkerung der in diesem Raum historisch eng verbundenen Regionen ermöglichte somit eine vertiefende Darstellung der Auswirkungen des Krieges und ihrer Repräsentationen in Publizistik und Historiographie. Im Rahmen des Tagungsprogramms wurden deutsche, jüdische, moldauische, österreichisch-ungarische, polnische, rumänische, russische und ukrainische Perspektiven auf die Situation und Entwicklung der Bevölkerung im Ersten Weltkrieg vergleichend nebeneinandergestellt und unter Verflechtungsgeschichtlichen Aspekten betrachtet.

Die Forschung zum Ersten Weltkrieg hat durch den 100. Jahrestag des Kriegsbeginns enormen Auftrieb erhalten: In den Quellensammlungen² und den gesamteuropäischen und globalhistorischen, verflechtungsgeschichtlich oder erinnerungskulturell geprägten Analysen sowie vor allem in den einschlägigen Synthesen zeichnet sich ab, dass die Situation an der „Ostfront“ bzw. im ostmittel- und südosteuropäischen „Hinterland“ nach wie vor unterrepräsentiert ist.³ Der vom Krieg und den Kriegsfolgen massiv betroffene „Zwischenraum“ der historischen Regionen Bukowina, Galizien und Bessarabien – gleichsam die südliche Flanke der „Bloodlands“⁴, die sich schon vor Hitler und Stalin

2 Einen Überblick zu einschlägigen Online-Publikationen bietet der Beitrag von Isabel Röska-Rydel in diesem Band.

3 Christopher Clark: *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. München 2013; Herfried Münkler: *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*. Berlin 2013; Ernst Piper: *Nacht über Europa. Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs*. Berlin 2013; Jörn Leonhard: *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges*, München 2014; Sean McMeekin: *Juli 1914. Der Countdown in den Krieg*. Berlin 2014; vgl. auch die Sammelrezension Hans Rudolf Wahls zu: Winter, Jay (Hg.): *The Cambridge History of the First World War*. Cambridge 2014 / Hastings, Max: *Catastrophe. Europe Goes to War 1914*. London 2013 / Münkler, Herfried: *Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918*. Berlin 2013 / Janz, Oliver: 14. *Der große Krieg*. Frankfurt/M. 2013 / Leonhard, Jörn: *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkrieges*. München 2014. In: *H-Soz-Kult*, 5.9.2014, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-22260>, 10.4.2017.

4 Timothy Snyder: *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*. New York 2010.

„von der Front zum Gewaltraum“⁵ gewandelt hatten – wird zumeist nur am Rande thematisiert.⁶

Die unmittelbare bzw. mittelbare Lage im Grenzraum von Imperien ließ diesen Raum, im Gegensatz zur im „Westen“ dominanten, allgemeinen Wahrnehmung, zu einem Epizentrum des Krieges und seiner langfristigen Auswirkungen werden: Die behandelten Regionen zeitigten im und nach dem Ersten Weltkrieg eine radikale politisch-administrative Umstrukturierung und, damit zusammenhängend, eine kollektive und individuelle Neuorientierung. Die mangelnde Berücksichtigung der komplexen Bevölkerungssituation im Zuge der Neuordnung Ostmittel- und Südosteuropas während und nach dem Ersten Weltkrieg führte zu jener unglücklichen Lage in den neuerrichteten staatlichen Entitäten, die auf lange Sicht in einer Reihe von *frozen conflicts* und weiteren Kriegen mündete.

Zum Band

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und den in seinem Verlauf getätigten Kriegserklärungen bzw. Friedensschlüssen fanden sich Bevölkerungsgruppen in der Bukowina, Galizien und Bessarabien auf der „falschen“ Seite der Front wieder, sahen die Auflösung ihres „Vaterlandes“ (Staatnation) und die Staatwerdung der „Mutternation“⁷, wie dies insbesondere die Ukrainer bzw. Ruthenen sowie die Rumänen bzw. Moldauer des russländischen und des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches erlebten. Wie vor allem auch Juden und Polen standen sie ihren „Konationalen“ oft auf der jeweils anderen Seite der Front – direkt oder indirekt – gegenüber. Nationale Affinitäten mussten sich staatlichen Loyalitäten unterordnen, die ihnen die historische Prägung bzw. der Krieg abverlangten. Obwohl Gruppenzugehörigkeit in aller Regel eine Mehrfachaffiliation

5 Leonhard: Pandora, S. 811–826.

6 Wolfgang Höpken, Wim van Meurs (Hgg.): Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan: Ereignis, Erfahrung und Erinnerung. Leipzig 2017 (Südosteuropa-Jahrbuch, 42); Wolfram Dornik, Julia Walleczek-Fritz, Stefan Wedrac (Hgg.), unter Mitarbeit von Markus Würzer: Frontwechsel. Österreich-Ungarns „Großer Krieg“ im Vergleich. Wien, Köln, Weimar 2014; Alfred Eisfeld, Konrad Maier (Hgg.): Loyalität, Legitimität, Legalität. Zerfall-, Separations- und Souveranisierungsprozesse in Ostmittel- und Osteuropa 1914–1921. Wiesbaden 2014 (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 17); Totentanz. Der Erste Weltkrieg im Osten Europas. Osteuropa 2–4 (2014). Rezent für eine regionsbezogene Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg: Harald Heppner (Hg.): Umbruch mit Schlachtenlärm: Siebenbürgen und der Erste Weltkrieg. Köln, Weimar, Wien 2017 (Siebenbürgisches Archiv, 44).

7 Vgl. Miroslav Hroch: Minderheiten als Problem der vergleichenden Nationalismusforschung. In: Hans Henning Hahn, Peter Kunze (Hgg.): Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert. Berlin 1999, S. 9–18.

auf verschiedenen Ebenen (Staatsbürgerschaft, Nation, Konfession, regionale Identität etc.) bedeutet, zwang die Dynamik des Krieges bzw. seines Endes viele Individuen, sich für eine einzige Zugehörigkeit zu entscheiden. Der auf ethno-nationaler Eindeutigkeit basierende Nationalstaat schien in vielen Fällen der einzige Ausweg stabiler Vergemeinschaftung zu sein. In einer noch problematischeren Lage fanden sich die Juden, denen die Loyalität zu den Staaten, für die sie kämpften, oft abgesprochen wurde.⁸ Das Gefühl, nicht Teil der kriegsbedingt solidarischen Gesellschaft sein zu dürfen, kann als ein bedeutender Katalysator der zionistischen Idee gedeutet werden.

Für die politischen Akteure und kulturellen Repräsentanten der verschiedenen Gruppen war ein Zerfall der den Raum dominierenden Imperien jedoch lange Zeit jenseits des Vorstell- und Sagbaren, sodass die tatsächlichen Kriegsfolgen – die Zerteilung Österreich-Ungarns, die erwähnten, rasch gescheiterten Staatsbildungsversuche in Bessarabien und in mehrheitlich von Ukrainern bewohnten Gebieten (Ukrainische Volksrepublik, Westukrainische Volksrepublik) sowie die Erweiterung Rumäniens (Transsilvanien, Bukowina, Bessarabien) bzw. die Gründung der Zweiten Polnischen Republik (Galizien) – vor 1917/1918 kaum eine realistische politische Option in den öffentlichen Diskursen dargestellt hatten. Die Gelegenheiten zur Etablierung bzw. Erweiterung von Nationalstaaten wurden dementsprechend spontan und unvorbereitet ergriffen. Zusätzlich zu diesen divergierenden, parallel existierenden, teils konkurrierenden, teils kompatiblen Orientierungsmustern zwischen Nation und Staat spielten zudem Fragen der konfessionellen und regionalen Zugehörigkeit eine bedeutende Rolle. Der Krieg, das damit verbundene Leiden und Sterben, erzwungene Migration und Verteilungskämpfe, aber auch Loyalitätsdiskurse und -konflikte wirkten sich auch auf Denkweisen und Verhaltensmuster der Bevölkerung sowie den vom Krieg dominierten Alltag aus. Der österreichisch-russländische Grenzraum mit seinen historischen Regionen Bukowina, Galizien und Bessarabien stellt daher ein hervorragendes Fallbeispiel für eine eingehende Analyse dieser komplexen, in den Jahren ab 1914 sich in beschleunigtem Wandel befindlichen Zustände dar.

Schwerpunkt einer solchen wissenschaftlichen Analyse ist die Auswertung von Kriegsliteratur im weitesten Sinne. Sie unterliegt spezifischen Kriterien, aus denen sich Wahrnehmungs- und Deutungsmuster ermitteln lassen. Quellenkritik sollte gerade bei Themen und Inhalten, die propagandistisch nutzbar

8 Vgl. Sarah Panter: Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg. Göttingen 2014 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 235); Ulrike Heikau, Julia B. Köhne (Hgg.): Krieg! 1914–1918. Juden zwischen den Fronten. München 2014 (Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung des Jüdischen Museums München).

gemacht wurden, die Verfasser, Empfänger und Intentionen, den Ort und Zeitraum der Kriegserfahrung sowie die Form und den Zeitpunkt der Veröffentlichung in den Blick nehmen. Zeitzeugenberichte und Kriegstagebücher von Soldaten, Deportierten oder Autoren sowie Kriegsdarstellungen und Militärparadigmen in Prosawerken deutschsprachiger, jiddischer, polnischer, rumänischer und ukrainischer Autoren zeigen eines auf: dass die Region auch ein Diskursraum war und ist, der Narrative generierte, die bis heute durch ihre Rezeption – auch im europäischen Kontext – nachwirken. Darum setzt sich der erste Teil des Bandes mit repräsentativen Aspekten der *Wahrnehmung* auseinander, während der zweite Teil exemplarischen Prozessen der *Neuorientierung* gewidmet ist.

Die ersten beiden Beiträge dieses Bandes wenden sich nichtfiktionalen und dokumentarischen Texten zu, die sowohl im Krieg als auch Jahrzehnte später publiziert wurden und in denen die Wahrnehmung des Krieges durch eine habsburgische, preußische oder auch jüdische Sozialisation der Verfasser geprägt ist. Wie sich Kriegserfahrungen auf die Lebenswelten von Gruppen und Individuen unterschiedlich auswirken, thematisiert Isabel Röskau-Rydel (Krakau/Kraków) in ihrem Beitrag *Die Wahrnehmung des galizischen Kriegsschauplatzes in Kriegsberichten, Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen von Deutschen und Österreichern*. Preußische und österreichische Truppen standen im Ersten Weltkrieg in Galizien in gemeinsamen Verbänden der russländischen Armee gegenüber. Deutlich wird in vielen zeitgenössischen Texten und Dokumenten eine Kriegsbegeisterung und eine loyale Haltung gegenüber dem Staat und seiner Führung. Die Unvermeidlichkeit dieses Krieges wird ebenso akzeptiert wie die Kriegskosten, selbst wenn es die eigene Familie betrifft. Es sind dies jedoch oftmals Diskurse der Eliten (Militär, Kirche und Künstler), deren Sendungsbewusstsein das Kriegserlebnis vor allem in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn überhöhen. Ein ungeschöntes Bild der Kriegswirklichkeit zeichnen hingegen Personen, die nicht dem Militär angehörten oder lediglich niedrigere Dienstgrade bekleideten. Sie beschreiben vor allem das menschliche Leid, die Grausamkeit der Kriegsereignisse in einer Region, die durch permanente Frontverschiebungen geprägt war. Für viele Zivilisten und Militärs war Galizien auch Ausgangspunkt einer mehrjährigen Inhaftierung in österreichischen und russischen Kriegsgefangenenlagern.

Dieses Thema greift auch Andrei Corbea-Hoisie (Jassy/Iași) in seinem Beitrag *Czernowitzer „Geiseln“ in Russland im Ersten Weltkrieg: Philipp Menczel und Mayer Ebner* auf. Philipp Menczel und Mayer Ebner waren in Czernowitz zionistisch und journalistisch aktiv und gerieten kurz nach Kriegsbeginn in mehrjährige russische Gefangenschaft. Über ihre Erlebnisse berichteten beide – Menczel in einer Monographie nach seiner Rückkehr aus Sibirien 1915, Ebner

indirekt in einer Biographie, die fast vierzig Jahre nach Kriegsende erschien. Dass die Entstehungszeit ein wichtiges Kriterium der Kriegswahrnehmung ist, offenbart sich in diesen Texten: Während sich Menczel in Russland seiner österreichischen Heimat verpflichtet fühlte und die mitteleuropäische Wertegemeinschaft, der er entstammte, einer aus seiner Sicht kulturell rückständigen zaristisch-russischen Gesellschaft gegenüberstellte, agierte Ebner für die Stärkung der jüdischen Identität und die Emanzipation der europäischen Juden. Dieser erweiterte Erfahrungskontext steht auch im Zusammenhang mit der Staatsgründung Israels, die Ebner in führender Position noch vor Ort miterlebte. Unabhängig von ihren unterschiedlichen Positionen und Wahrnehmungen bieten die Berichte einen erhellenden Blick auf die Mentalitäten einer sozialen Schicht, die ökonomisch, ideologisch und politisch eine der wichtigsten Stützen der Habsburgermonarchie war.

Kriegswahrnehmung in fiktionalen Texten fokussieren drei Beiträge, die sich mit ukrainischer und jiddischer Literatur befassen. Literatur, die im Krieg oder kurz danach erschienen ist und deren Urheber Minderheitengruppen angehörten, vermittelt in einem hohen Maß an Unmittelbarkeit nationale und religiöse Einstellungen und Modifizierungen im Spannungsfeld dramatischer und existenzbedrohender Ereignisse. Dass gerade der in diesem Band behandelte regionale Großraum zum literarischen Sujet mutierte, hing nicht nur mit dem stetig wechselnden Kriegsverlauf zusammen. Hier kam es zur Konfrontation dreier Imperien (Österreich-Ungarn, Russland, Preußen) und es entstanden Frontlinien, die nicht nur militärisch ausgerichtet waren. Wie bereits ausgeführt lagen in diesem österreichisch-russländischen Grenzraum ethnische, sprachliche, kulturelle und religiöse Bruchlinien, die bei Ukrainern, Juden und Rumänen auch zu einer „intraethnischen“ Konfrontation führten. Der Umstand, dass Angehörige dieser Gruppen dies- und jenseits der jeweiligen Grenzen und Fronten lebten und kämpften und sich mit Beginn des Ersten Weltkrieges einer Gegnerschaft ausgesetzt sahen, entwickelte sich vor allem in der ukrainischen Literatur zu einem Leitthema. In diesem Zusammenhang erörtert Peter Rychlo (Czernowitz) in seinem Beitrag *Zur ukrainischen Literatur aus Galizien und der Bukowina im Ersten Weltkrieg: Eine Bestandsaufnahme* anhand ausgewählter ukrainischer Erzählungen aus Galizien und der Bukowina die Wahrnehmung des Krieges als ein Spiel der Mächte auf Kosten der ukrainischen Landbevölkerung. In dieser Literatur, die in den 1920er- und 1930er-Jahren entstand und sich durch literarische Innovationen in Form und Inhalt auszeichnet (archetypische Bilder, Symbolik, Phantasmagorie, surrealistische Elemente), sind die Hauptfiguren dem Staat nicht (mehr) in bedingungsloser Loyalität verbunden. Vielmehr werden sie als Opfer gezeichnet, die zwischen die Fronten geraten sind und für die Ambitionen sowohl der Habsburgermonarchie als auch des Zarenreiches miss-

braucht werden. Aus dieser schicksalhaften Position heraus ergeben sich für sie aber auch neue Perspektiven eines literarisch beförderten Nationalisierungsprozesses, der im wiederkehrenden Leitmotiv der Frontverbrüderung und in der Erkenntnis, dass die gemeinsame Sprache Ukrainer auf beiden Seiten miteinander verbindet, zum Ausdruck kommt. Kati Brunner und Svitlana Kyrylyuk (Czernowitz) wenden in ihrer literaturwissenschaftlichen Untersuchung *Zwischenmenschen im Zwischenraum: Der Erste Weltkrieg und die Bukowina in ukrainischsprachigen Prosatexten von Ol'ha Kobyljans'ka, Osyp Makovej und Ivan Bažans'kyj* erzähltheoretische Ansätze an, die sich auf die hier vorgestellten Texte mitsamt ihren narrativen und diskursiven Strategien sowie differenten Erzählperspektiven und -instanzen übertragen lassen. In allen Texten spiegeln sich die Verortung der Zivilbevölkerung in einem Grenzraum mit durchlässigen Frontlinien und die Auseinandersetzung mit dem Krieg als Symbol und Indikator für die Zerbrechlichkeit tradierter Weltvorstellungen und Werte wider. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Inszenierung des erzählten Raumes als Schauplatz des Krieges sowie den als Zwischenwelten beschreibbaren Modifikationen des Raum-Zeit-Gefüges. Charakteristisch ist das Bestreben der Figuren, den raum-zeitlichen Zustand des Da-zwischen zu überwinden, was auch dazu führt, sich zwischen Loyalität und Selbstbehauptung entscheiden zu müssen.

Cristina Spinei (Jassy) vergleicht in *So fern und doch so nah: Der Erste Weltkrieg bei Israel Joshua Singer und Scholem Alejchem* Texte zweier Jiddisch schreibender Autoren, in denen für Juden existenzgefährdende Kriegsereignisse in Galizien literarisch verarbeitet werden. Die jüdische Bevölkerung war in Galizien in mehrfacher Hinsicht bedroht: Antisemitismus, Kollaborationsvorwürfe, die Bedrohung durch deutsche, polnische und russische Einheiten, die im kollektiven Gedächtnis verankerte Pogromerfahrung sowie die innerjüdische Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Haskala führten dazu, dass dieser Raum bereits vor dem Holocaust als Gedächtnisort einer untergegangenen ostjüdischen Welt fungierte. Die Analyse fördert trennende und verbindende Aspekte zu Tage: In der literarischen Spiegelung der Kriegswahrnehmung und -erfahrung unterscheiden sie sich voneinander. Während Singer noch durch seine eher beschönigende Kriegsdeutung einen Abgesang auf die oftmals idealisierte Landschaft einer friedlichen Multilingualität und -kulturalität liefert, ist die bei Scholem Alejchem verwendete Erzähloption von apokalyptischen Ängsten durchdrungen. Gemeinsam ist den Texten aber stets die enge Verknüpfung der Kriegswahrnehmung mit zentralen Aspekten des jüdischen Lebens in Galizien.

Im Zuge der ab 1918 erfolgten Neuordnung standen Themen wie Minderheitenrechte, neue Amtssprachen, nationale Emanzipation und berufliche Neuanfänge im Mittelpunkt, mit denen sich viele vor dem Krieg nicht beschäftigt hatten und die während und nach dem Krieg sowohl auf höchster politischer als

auch auf einer persönlichen Ebene verhandelt werden mussten. Diese Vorgänge – verbunden mit der Sondierung für Autonomie oder gar staatliche Eingliederung multiethnischer und vielsprachiger Regionen, wie sie die Bukowina, Galizien und Bessarabien repräsentieren, in ein „Mutterland“ – führten direkt zu einer Konfrontation zwischen nationalen Gruppen und ihren politischen Vertretern. Die Beziehungen zwischen Rumänen und Ukrainern, die in der Bukowina vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges noch relativ gut gewesen waren, verschlechterten sich in den Kriegsjahren zunehmend, wie Mariana Hausleitner (Berlin) in ihrem Beitrag *Konfliktfelder zwischen Rumänen und Ukrainern in der Bukowina zwischen 1910 und 1920* konstatiert. Die Gründe dafür waren vielschichtig: Mit der Aussicht auf Eingliederung der Bukowina in das Königreich Rumänien oder auch in die Westukrainische Volksrepublik, die kurzzeitig bestand, sowie eine mögliche Schaffung eines autonomen ukrainischen Kronlandes, nutzten politische Akteure den Kriegsverlauf, um ihre nationalen Ideen zu verbreiten, wodurch Feindbilder produziert wurden. Dabei verliefen diese Diskurse selbst innerhalb beider Ethnien keineswegs homogen, sodass auch in den einzelnen Gruppen unterschiedliche Strömungen entstanden. Mehrere Akteure setzten sich in Czernowitz, Wien und Bukarest für verschiedene Zukunftsmodelle der Bukowina ein. Nachdem sich die irredentistische Bewegung der Bukarester Gruppe durchgesetzt hatte und die Bukowina auf der Pariser Friedenskonferenz dem rumänischen Königreich zugesprochen worden war, verloren die Ukrainer wie auch die anderen nicht-rumänischen Ethnien der Region durch die schnell einsetzende Rumänisierungspolitik massiv an politischem Einfluss.

Die Komplexität politischer Neuorientierungsprozesse belegt auch Marc Stegherr (München) in seinem Beitrag *Die Karpato-Ruthenen und der Erste Weltkrieg: Zwischen vorsichtiger politischer Emanzipation und Verfolgung*. Die Ruthenen bzw. die Russinen – Begriffe, die in der Habsburgermonarchie für die Ukrainer verwendet wurden – teilten sich in der Karpatenregion in ukrainophile, russophile oder russinophile Interessengruppen auf, was ein kollektives Vorgehen erschwerte. Da die Optionen, die in einer Zeit der großen Umbrüche debattiert wurden, in ihren Zielrichtungen sehr verschieden waren, ließen sich gemeinsame Strategien für politische Fortschritte und Autonomierechte kaum realisieren. Darüber hinaus gerieten die Ruthenen im Krieg selbst zwischen die Imperien und wurden zu einem doppelten Opfer: Ihre angebliche russlandfreundliche Einstellung wie auch der Spionagevorwurf führten dazu, dass sie zu Zehntausenden in Lagern interniert wurden. Die russische Seite hingegen verfolgte die unierten Ruthenen als Agenten Wiens und der römischen Kirche.

Svetlana Suveica (Regensburg, Kischinew/Chişinău) richtet in ihrem Beitrag *Negotiating Loyalty: The Bessarabian Germans from the Russian Empire to the Roma-*

nian Nation-State (1917–1919) den Fokus auf die deutsche Bevölkerung in Bessarabien. Für die Bessarabiendeutschen war das Kriegsende und der Untergang des russischen Zarenreiches mit einer ebenso zwangsläufigen wie radikalen Neuorientierung verbunden. In dieser Phase der Verunsicherung – durch Kriegserfahrungen und Regimewechsel bedingt – waren die Akteure dieser konfessionellen und sprachlichen Minderheit an Langzeitlösungen interessiert und verlangten nach Garantien, die ihren sozialen und kulturellen Status in Rumänien, zu dem Bessarabien ab 1918 gehörte, sichern sollten. Aus Sicht der Bessarabiendeutschen musste die Frage der Loyalität im Wortsinne neu verhandelt werden – einen Loyalitätstransfer sollte es nur im Austausch mit politischen und bürgerlichen Rechten geben. Dass die Unterhandlungen auf allen politischen Ebenen verliefen, hing auch mit militärischen bzw. geopolitischen Interessen und der Sicherung von Einflussphären zusammen. Die deutsche Regierung unterstützte letztlich den Wunsch nach Sicherheiten der Bessarabiendeutschen und die Eingliederung in den rumänischen Staat, da damit zur Schaffung einer Pufferzone gegenüber Russland beigetragen werden konnte.

Hans-Joachim Hahn (Aachen) analysiert in seinem Beitrag *Von der Front nach Zion: Jüdische Sichtweisen auf den Ersten Weltkrieg im Osten Europas* Kriegsreflexionen unter den Gesichtspunkten jüdischer Vergemeinschaftung, kultureller Zugehörigkeit und Nationswerdung und führt dabei über den galizischen und bukowinischen Kontext hinaus. Kriegsteilnahme und -erfahrung waren für viele jüdische Autoren ein prägendes biographisches Ereignis. Die kulturelle und nationale Renaissance des Judentums, die auch die Schaffung einer neuen jüdischen Gemeinschaft einschloss, war bereits als zionistisches Vorkriegsprojekt entstanden und erhielt nun vor allem durch das Kriegserlebnis im Osten Europas einen starken Impuls. Aus der Untersuchung von Texten jüdischer Autoren wie Hugo Bergmann, Nathan Birnbaum, Stefan Zweig, Benjamin Segel oder Eduard Bernstein lässt sich schlussfolgern: Kriegserfahrungen, die in Briefen, Tagebüchern, Gedichten, Erzählungen und publizistischen Texten schriftlich fixiert wurden, haben den zionistischen Diskurs entscheidend beeinflusst, gleichzeitig wirkte sich aber auch die eigene Subjektposition hinsichtlich der zionistischen Frage auf die Wahrnehmung des Krieges aus.

Der Beitrag *„Eine überaus peinliche Lage“: Die deutschsprachigen Professoren der Czernowitzer Universität zwischen Exil und Neuanfang 1914–1920* von Kurt Scharr (Innsbruck) führt wieder zurück in die Bukowina und untersucht die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges auf berufliche Karrieren im akademischen Bereich. Die 1875 gegründete Franz-Josephs-Universität Czernowitz spielte eine wesentliche Rolle als „Sprungbrett“ für eine Universitätslaufbahn. Nach kriegsbedingten Jahren des Exils endete mit dem Zerfall der Habsburgermonarchie jedoch die Geschichte dieser überwiegend deutschsprachigen Ein-

richtung, die in der Vorkriegsära noch die aufkommenden nationalen Konflikte durch die Einrichtung neuer Lehrstühle etwa für rumänische und ruthenische Philologie zu entschärfen versucht hatte. Nun sah sich im neuen rumänischen Nationalstaat die deutschsprachige Professorenschaft sprachlichen und politischen Anforderungen ausgesetzt, die in den meisten Fällen zur Ausreise führten. Der Beitrag erörtert den Neustart ausgewählter Wissenschaftler an österreichischen Universitäten und die damit einhergehenden Schwierigkeiten, die mit den bereits vor 1918 vorhandenen Ressentiments gegenüber dieser östlichsten deutschsprachigen Universität der Monarchie bestanden.

In einem Exkurs beleuchtet Jevgenij Paščenko (Zagreb) in seiner Studie *Croatian Troops in Bukovina 1914–1918: The Reconstruction Problem* die Leitthemen dieses Bandes mit dokumentarischen Mitteln und einer Sur-place-Feldforschung. Die österreichisch-ungarische Armee war ein Spiegelbild der Nationalitäten des Habsburgerreiches, die im Ersten Weltkrieg gemeinsam an unterschiedlichen Frontlinien kämpften. Da dabei häufig nicht die „eigenen“ Kronländer verteidigt werden sollten, sondern vielmehr in den Grenzregionen die k. u. k. Monarchie insgesamt, stand die Frage der Loyalität gegenüber dem Kaiserhaus stets auf dem Prüfstand. Für die kroatischen Truppen, die fern ihrer Heimat in Galizien und in der Bukowina gegen russische Verbände eingesetzt wurden – eine durchaus gängige Praxis, um die in diesem Band thematisierten Loyalitätskonflikte möglichst zu verhindern –, zeichnete die Kriegspropaganda ein Bild des Heldentums, was auch im Eigennamen der kroatischen Division („Teufelsdivision“) zum Ausdruck kam. Verschwiegen wurden hingegen die hohen Opferzahlen unter den kroatischen Soldaten. Heutzutage können anhand von Dokumenten aus Militärarchiven, zeitgenössischen Texten und Fotografien sowie durch Feldforschungen, die Soldatenfriedhöfe und Kriegsdenkmäler in der Region erfassen, zahlreiche Details dieser Ereignisse rekonstruiert werden. Diese Arbeit sollte nicht nur eine einzelne Nation in den Blick nehmen, sondern – so der Autor – ganz im europäischen Sinne ein Forschungsprojekt der internationalen Wissenschaftsgemeinde sein.

Die Herausgeber bedanken sich bei allen Autorinnen und Autoren für die professionelle und fruchtbare Zusammenarbeit sowie bei folgenden Institutionen und Fördereinrichtungen für die finanzielle und ideelle Unterstützung: Nationale Jurij-Fed'kovyč-Universität Czernowitz, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration/HDO München, Österreichischer Austauschdienst (ÖAD), Kulturreferentin für Südosteuropa an der Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm, Zentrum Gedankendach Czernowitz.⁹

9 Die Transliteration aus dem Ukrainischen und Russischen erfolgt in diesem Band nach ISO 9.

I. Wahrnehmung

Die Wahrnehmung des galizischen Kriegsschauplatzes in Kriegsberichten, Tagebuchaufzeichnungen und Erinne- rungen von Deutschen und Österreichern

ISABEL RÖSKAU-RYDEL

Der Beginn des Ersten Weltkrieges vor einhundert Jahren hatte 2014 dazu geführt, dass in zahlreichen Ausstellungen, Publikationen sowie auf Konferenzen und digitalen Plattformen an dieses durch den Zweiten Weltkrieg verdrängte Ereignis wieder in ganz Europa erinnert wurde und bis 2018 wohl auch noch weitere Initiativen zu diesem die Grundfesten Europas erschütternden Weltkrieg folgen werden. Diese Projekte setzen – auch abhängig vom Ausführungsort und den zur Verfügung stehenden Archivmaterialien – unterschiedliche thematische und geografische Schwerpunkte. Gemeinsam vermitteln sie jedoch durch eine Vielzahl an Perspektiven auf dieses Großereignis den Gesamtkontext und stellen darüber hinaus anhand von Berichten, Dokumenten und Fotografien auch die Kriegswahrnehmung von Einzelnen oder nationalen Gruppen dar. In diesen Darstellungen zeigen sich oftmals direkt und indirekt die (loyalen) Einstellungen gegenüber der Obrigkeit in Kriegszeiten, aber auch gegenüber der Gruppe, der man sich zugehörig fühlt. In diesem Beitrag werden zu Anfang abgeschlossene oder gerade noch laufende Projekte und deren Konzepte kurz vorgestellt. Anschließend richtet sich der Fokus dann auf die Wahrnehmung des Krieges in zeitgenössischen Berichten und Erinnerungen aus militärischer Sicht und aus Sicht deutscher und österreichischer Zivilisten. Mit Bezug auf den Kriegsschauplatz Galizien stellen sich hier die Fragen nach der Loyalität gegenüber dem habsburgischen Kaiserhaus, dem Deutschen Kaiserreich und dann ab 1918 auch gegenüber Polen.

Erster Weltkrieg und mediale Vermittlungsformate seit 2014

Dem Ersten Weltkrieg widmeten die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) in Wien und das Deutsche Historische Museum in Berlin große Aus-

stellungen, zu denen auch begleitend Kataloge erschienen.¹ Umfangreiche Informationen zum Ersten Weltkrieg hält auch das Lebendige Museum Online (LEMO) bereit.² Schon zum 90. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges hatte das Deutsche Historische Museum 2004 eine Ausstellung gezeigt und einen umfangreichen Katalog herausgegeben.³

Der Ausstellungskatalog der ÖNB wurde mit einem Bild von Kaiser Franz Joseph I. geschmückt und erhielt den etwas emotionaleren Titel „*An meine Völker!*“ *Der Erste Weltkrieg 1914–1918*. Der Kurator schenkte bei dieser Ausstellung naturgemäß den Ereignissen in den ehemaligen Kronländern der Habsburgermonarchie eine größere Aufmerksamkeit als dem westlichen Kriegsschauplatz. Die ÖNB, die sich als „zentrale Gedächtnisinstitution des Landes“⁴ versteht, bietet ihrerseits über 840.000 Zeitungsseiten aus den Jahren 1914–1918 im Digitalen Lesesaal (Austrian Newspapers Online, ANNO) sowie rund 38.000 Fotos des k. u. k. Kriegspressequartiers online an, darunter auch zahlreiche Fotos vom Kriegsschauplatz Galizien. Darüber hinaus hat sie ca. 75.000 digitalisierte Objekte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, die sich in den ÖNB-Sammlungen befinden, im Rahmen des Projekts Europeana Collections 1914–1918 zusammengestellt.⁵ Auch das Österreichische Staatsarchiv bietet auf seiner Internetseite eine virtuelle Ausstellung *1914–2014. 100 Jahre Erster Weltkrieg* mit zahlreichen amtlichen Dokumenten und Fotos an.⁶ Im November 2015 veranstaltete das Heeresgeschichtliche Museum in Wien ein dem Kriegsschauplatz Galizien gewidmetes Symposium, dessen Beiträge 2016 im 8. Band der Reihe Acta Austro-Polonica erschienen sind.⁷

Erwähnenswert ist auch eine private Initiative der Geschichtswerkstatt Europa, die ein Projekt ausgearbeitet hat, in dem nach Orten und Stätten im ehemaligen Galizien und in Wolhynien gesucht wurde, die heute noch Spuren der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg tragen. Die Projektergebnisse

1 Manfred Rauchensteiner (Hg.): *An meine Völker! Der Erste Weltkrieg 1914–1918*. Wien 2014; *Der Erste Weltkrieg in 100 Objekten*. Hg. von der Stiftung Deutsches Historisches Museum. Berlin 2014.

2 Deutsches Historisches Museum, <www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg>, 20.9.2016.

3 *Der Weltkrieg 1914–1918. Ereignis und Erinnerung*. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums hg. v. Rainer Rother. Berlin 2004.

4 Österreichische Nationalbibliothek, <<http://onb.ac.at/about/geschichte.htm>>, 20.9.2016.

5 Österreichische Nationalbibliothek, <http://onb.ac.at/bibliothek/digitaler_lesesaal.htm>; <<http://www.bildarchivaustria.at>>; <www.europeana-collections-1914-1918.eu>, 20.9.2016.

6 Österreichisches Staatsarchiv, <<http://wki.staatsarchiv.at>>, 20.9.2016.

7 Schlachtfeld Galizien. Symposium 6. November 2015. Hg. vom Heeresgeschichtlichen Museum Wien. Wien 2016 (Acta Austro-Polonica, 8).

wurden in mehreren Sprachen unter dem Titel *E40 – ein Erinnerungspfad in Europa* im Internet veröffentlicht.⁸

In Polen befassen sich Historiker, Militärgeschichtler und Regionalforscher schon seit mehreren Jahrzehnten mit dem galizischen Kriegsschauplatz, die meist aber nur einen kleinen Leserkreis erreichen. 2014 erschien ein von der Polska Akademia Umiejętności [Polnische Akademie der Gelehrsamkeit] herausgegebener, umfangreich illustrierter Band mit Erinnerungen polnischer und ruthenischer Persönlichkeiten an das Alltagsleben im Krieg.⁹

Großes Interesse finden Führungen durch die Anlagen der Festung Przemyśl, von denen nur noch wenige Teile erhalten geblieben sind. Eine von der Wojewodschaft Kleinpolen und der Europäischen Union mitfinanzierte Karte mit den Wegen der Ostfront im Ersten Weltkrieg erschien 2013.¹⁰ Sie gibt einen kurzen Überblick über das militärische Geschehen in diesem Gebiet und verweist auf 46 Objekte (Friedhöfe, Museen, Denkmäler) und deren historischen Bezug zum Ersten Weltkrieg. Noch viel umfangreichere Informationen bietet die entsprechende Internetseite.¹¹ Auch die Wojewodschaft Vorkarpatenland bietet eine 2012 in Rzeszów erschienene und ebenfalls durch die Europäische Union unterstützte Broschüre an, die den Frontverlauf in diesem Teil Polens bis zur heutigen polnisch-ukrainischen Grenze thematisiert. Auch hierzu gibt es eine Internetseite, die in vier Sprachen über die mit dem Ersten Weltkrieg verbundenen Orte informiert.¹²

Zeitgenössische Berichte und Erinnerungen aus militärischer Sicht

Im November 1916 charakterisierte der österreichische Soziologe Franz Zach im „Geleitwort“ seines Buches über Galizien und die Bukowina die Sonderstellung der beiden Kronländer wie folgt:

-
- 8 Europäisches Kultur- und Informationszentrum in Thüringen, <<http://erinnerungspfad-viaregia.eu/Projekt.php>>, 20.9.2016.
 - 9 Andrzej A. Zięba, Adam Świątek (Hgg.): *Monarchia – wojna – człowiek. Codzienne i niecodzienne życie mieszkańców Galicji w czasie pierwszej wojny światowej* [Monarchie – Krieg – Mensch. Das alltägliche und nicht alltägliche Leben der Bevölkerung Galiziens im Ersten Weltkrieg]. Kraków 2014.
 - 10 Małopolska. Szlak Frontu Wschodniego I Wojny Światowej. Mapa [Kleinpolen. Erinnerungsweg der Ostfront im Ersten Weltkrieg. Karte]. Kraków 2013. Dazu gibt es auch einen gleichnamigen 84 Seiten umfassenden Führer.
 - 11 Małopolski System Informacji Turystycznej [Kleinpolnisches Touristeninformationssystem], <<http://visitmalopolska.pl/szlakpierwszejwojny/Strony/main/main.aspx>>, 20.9.2016. Auf der Internetseite können die Karte und die Broschüre als pdf-Datei heruntergeladen werden.
 - 12 Szlak Frontu Wschodniego I Wojny Światowej [Erinnerungsweg der Ostfront im Ersten Weltkrieg]. Rzeszów 2012, <<http://www.pierwszawojna.podkarpackie.pl>>, 20.9.2016.

Galizien und die Bukowina nehmen unter den Ländern Österreichs eine ausgeprägte Sonderstellung ein. Sie weisen eine Fülle höchst eigenartiger Probleme auf, die dem übrigen Europa fremd sind. Durch den Karpathenwall von Westeuropa abgetrennt, bilden sie doch die Brücke zwischen Ost und West – sie liegen an der einzigen, wirklich großen und bequemen Völkerstraße, die Ost- und Westeuropa verbindet. Diese eigenartige Lage hat ihre bedeutsamen Folgen gehabt für die Entwicklung dieser Länder und deren Bewohner. Galizien und die Bukowina bieten daher viel des Interessanten und Fremdartigen, aber auch vieles, das uns Deutsche leicht abstößt und zu voreiligen Urteilen verleitet. Und darum soll in diesem Buch erzählt werden von diesen seltsamen Ländern im Osten – von ihren Schönheiten und Schätzen, von ihren Bewohnern und deren Geschicken in Vergangenheit und Gegenwart. Erzählt soll werden auch von der russischen Wühlarbeit und ihren traurigen Folgen, von den Greueln der Moskowiter und der Verwüstung des Krieges, von der Kulturarbeit unserer deutschen Brüder im Osten und ihrer Not in diesen schreckensvollen Tagen.¹³

Er selbst war nicht Zeuge des östlichen Kriegsschauplatzes geworden, denn er stützte sich beim Verfassen seines Buches auf Schilderungen von Offizieren, Aussagen von Augenzeugen und auf Berichte des Kriegspressequartiers. Schon mit Kriegsausbruch begann er sich intensiv mit den Ereignissen zu beschäftigen und veröffentlichte 1917 den ersten Band zur *Geschichte des Weltkrieges*.¹⁴ Der Band über Galizien und die Bukowina sollte diesem als Ergänzung dienen und dem Leser die Geschichte der beiden unbekannteren Länder näherbringen. Für das Schicksal Galiziens zeigte er sehr viel Mitgefühl:

Galizien empfang den Stoß, der Österreich-Ungarn und Deutschland galt. Galizien hat für uns gelitten...

Von allen Ländern, in denen die Schlachten des Weltkrieges geschlagen wurden, ist Galizien am schwersten heimgesucht worden. [...].

Ein „Land der Gräber und Kreuze“ hat man Galizien genannt – mit Recht. Wie viele Gräber tapferer Soldaten, deutscher, österreichischer, ungarischer füllen dieses Land! Welche Ströme Blutes sind in den Karpathenbächen heruntergerollt von den Höhen, auf denen in Schnee und Eis monatelang die gewaltigsten Kämpfe stattgefunden haben, die die Welt gesehen hat! Und welche Bilder der Verwüstung stellen die galizischen Städte, die gebrandschatzten, vernichteten, ausgeplünderten Dörfer und Gutshöfe dar! [...].

13 Galizien und Bukowina. Wanderungen über die Schlachtfelder und Schilderung von Land und Leuten. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet von Franz Zach. Klagenfurt 1917, S. III–IV.

14 Franz Zach: Geschichte des Weltkrieges: Heldenzeit der verbündeten Mittelmächte. 1. Band: Vorgeschichte des Weltkrieges und das Kriegsjahr 1914. Klagenfurt 1917.